

Wir hoffen, weiterhin gern gesehene Gäste zu sein

Ausgaben vom 20. Februar und vom 19. Februar

Zu den Leserbriefen
«Zweitwohnungsbesitzer sind keine
Milchkühe» und «Der Weg führt nur
noch in die Selbstzerstörung».

Seit über 25 Jahren ist unsere Familie glückliche Besitzerin eines kleinen Chalets in Churwalden. Im Laufe der Zeit musste rund ein Drittel des Kaufpreises in Erneuerungsarbeiten investiert werden. Wir waren und sind immer noch sehr glücklich mit unserem Zweitwohnsitz und verbringen so viel Zeit wie möglich in Graubünden, natürlich im Winter zum Skifahren und Langlaufen, fast mehr aber noch von Frühling bis Herbst zum Wandern und Geniessen. Die Aussagen des Verwaltungsratspräsidenten der Lenzerheide Bergbahnen AG kann ich nur unterstützen. Abgesehen von sporadischen Reisen in ferne Länder verbringen wir unsere Ferien in Graubünden! Ebenso unsere Kinder und Enkel. Wir «wohnen» hier und entscheiden uns oft kurzfristig für ein verlängertes Wochenende. Wir wollen unser Heim nicht vermieten und jedes Mal alles wegschliessen, was es wohnlich macht oder für unser Eigentum einen Benutzungsplan erstellen müssen. Abgesehen davon ist das Angebot ja ohnehin viel grösser als die Nachfrage, denn die besteht ja nur während weniger Wochen in der Hauptsaison und da sind wir sowieso selber hier.

Die Aussage von Reinhold Raeck aus Sarn, Zweitwohnungsbewohner brächten den Wohnorten ohnehin nicht viel, ist eine bössartige Unterstellung. Die vorerwähnten Renovationen wurden fast ausschliesslich von ortsansässigen Handwerkern ausgeführt. Wir kaufen die Lebensmittel im Dorf, frequentieren die Gastronomie, benutzen die Bergbahnen und das Schwimmbad, zahlen Kantons- und Gemeindesteuern, Parkplatzpauschale, Kurtaxenpauschale, Strassenperimeter an die von uns nur wenig befahrene Zufahrtsstrasse. Und oft sind wir auch hier, wenn sich sonst kaum Touristen blicken lassen.

Wir und viele andere Ferienwohnungsbesitzer sind dankbar, dass wir uns immer wieder im schönen Graubünden erholen dürfen und betrachten es auch als Verpflichtung, unseren Gastgebern etwas zu bringen, auch wenn es vielleicht etwas teurer ist!

Meiner Ansicht nach sind Zweitwohnungen neben anderen Angeboten ein wichtiger Pfeiler in einem Tourismuskanton. Wir wünschen uns, auch weiterhin gerne gesehene Gäste hier zu sein und nicht durch neue, ungerechtfertigte Zwangsabgaben belastet zu werden.

Joe Eugster aus Pffeikon

Südostschweiz | Dienstag, 24. Februar 2015

Zweitwohnungen – Herz des Tourismus

Ausgabe vom 16. Februar

Zum Kommentar «Die Baulobby leert die Hotelbetten».

Für Hanspeter Guggenbühl sind die Zweitwohnungen die Feinde der Hotellerie. Doch dies ist eine undifferenzierte Betrachtungsweise. Der Fernzweitwohnungsbesitzer, jener aus Genf und Berlin, unterscheidet sich wesentlich vom Nahzweitwohnungsbesitzer, jenem aus Zürich und Konstanz. Ersterer ist zwei, drei Mal pro Jahr in der Wohnung – überwiegend in der Hochsaison. In der restlichen Zeit hält er seine Rolläden unten. Hier gibt es in der Tat einen Gegensatz Hotellerie – Zweitwohnungen. Im Gegensatz dazu kommen die Nahzweitwohnungsbesitzer auch im Sommer, sogar in der Zwischensaison, wenn das Wetter stimmt. Dann, wenn die meisten

Hotels geschlossen haben, bringen sie noch Leben in den Tourismusort. Sie sind es, die dem lokalen Gewerbe einträgliche Kleinaufträge verschaffen. Ohne diese Nahzweitwohnungsbesitzer wären die Tourismusorte tot. Das lokale Gewerbe hängt auf Gedeih und Verderb von diesen Nahzweitwohnungsbesitzern ab. Während im Wallis und teilweise auch Engadin die Fernzweitwohnungsbesitzer in der Mehrzahl sind, dominieren in Orten wie Arosa, Davos, Flims/Laax und Lenzerheide die Nahzweitwohnungsbesitzer. Graubünden täte gut daran, entsprechend zu differenzieren.

Alfred Betschart aus Chur